

RICK RIORDAN

DIE
ABENTEUER
DES

→ APOELO

DIE GRUFT DES
TYRANNEN

CARLSEN

Dein SPIEGEL
Bestseller-
Autor

Rick Riordan:
Die Abenteuer des Apollo. Die Gruft des
Tyrannen

Aus dem Englischen von Gabriele Haefs

Wohin soll es gehen?



[Buch lesen](#)



[Glossar](#)



[Viten](#)



[Das könnte dir auch gefallen](#)



[Leseprobe](#)

*Zur Erinnerung an Diane Martinez,
die viele Leben zum Besseren verändert hat*

Die dunkle Prophezeiung

*Die Worte, von Erinnerung gewirkt, sie brennen
Eh sich der neue Mond am Teufelsberg erhebt
Der edle Wechselbalg muss seine Gegner nennen
Bis Tibers Flut vor Leichen schier erbebt.*

*Die Sonne muss auf ihrem Weg nach Süden gehen
Durch dunklen Irrweg zu des Todes grimmem Land
Um dort des weißen Rosses Herrn zu sehen
Den Kreuzwort-Atem dann entreißt sie seiner Hand.*

*Zum westlichen Palaste gehen muss der Lester
Demeters Tochter findet ihren alten Keim
Behufter Führer kennt der Wege besten
Die Stiefel seines Feindes führn dich heim.*

*Wenn drei bekannt sind und der Tiber erst erreicht,
sodann beginnt Apollos wilder Jive.*

1

Hier ist kein Essen

Meg fraß das Weingummi auf

Hau ab jetzt vom Sarg

Ich bin ja sehr dafür, Leichname zurückzugeben.

Das entspricht einfach den Grundregeln der Höflichkeit, oder etwa nicht? Wenn ein Krieger stirbt, solltet ihr tun, was in eurer Macht steht, um seinen Leuten den Leichnam zurückzugeben, damit er ordnungsgemäß bestattet werden kann. Vielleicht bin ich da altmodisch. Ich bin schließlich über viertausend Jahre alt. Aber ich finde es ungezogen, Leichname nicht richtig zu entsorgen.

Achilles im Trojanischen Krieg, zum Beispiel. Absolut schweinös. Er schleifte den Leichnam des trojanischen Helden Hektor vier Tage lang hinter seinem Streitwagen um die Stadtmauern. Am Ende konnte ich Zeus überreden, dass er den Dreckskerl dazu brachte, den Leichnam Hektors Eltern zu übergeben, damit die für ihren Sohn eine anständige Totenfeier machen konnten. Ich meine, also echt. Habt ein bisschen Respekt für die Leute, die ihr abschlachtet.

Oder der Leichnam von Oliver Cromwell. Ich bin ja kein Fan von dem Mann, aber ich muss doch bitten. Zuerst begraben die Engländer ihn in allen Ehren. Jahre später beschließen sie, dass sie ihn hassen, deshalb buddeln sie ihn aus und lassen seinen Leichnam »hinrichten«. Dann fällt sein Kopf von der Pike, auf die er jahrzehntelang aufgespießt war, und wird fast drei Jahrhunderte lang wie ein ekelhaftes Schneekugel-Souvenir

von einem Sammler zum anderen weitergereicht. Bis ich 1960 einigen einflussreichen Leuten ins Ohr flüsterte: *Das reicht jetzt aber mal. Ich bin der Gott Apollo und ich befehle euch, das Teil da zu begraben. Ihr widert mich an.*

Bei Jason Grace, meinem gefallenen Freund und Halbbruder, wollte ich nichts dem Zufall überlassen. Ich wollte seinen Sarg persönlich nach Camp Jupiter begleiten und ihn dort in allen Ehren bestatten.

Das erwies sich als ziemlich gute Idee. Schließlich überfielen uns unter anderem ein paar Ghule.

Der Sonnenuntergang verwandelte die Bucht von San Francisco in einen Kessel aus geschmolzenem Kupfer, als unser Privatflugzeug auf dem Flughafen von Oakland landete. Der Flug war ein Abschiedsgeschenk von unserer Freundin Piper McLean und ihrem Vater, dem Filmstar (alle sollten mindestens einen Freund oder eine Freundin mit einem Filmstar in der Verwandtschaft haben).

Neben der Landebahn erwartete uns eine weitere Überraschung, die offenbar die McLeans bestellt hatten: ein glänzender schwarzer Leichenwagen.

Meg McCaffrey und ich vertraten uns auf der Rollbahn die Beine, während das Bodenpersonal mit düsteren Mienen Jasons Sarg aus dem Laderaum der Cessna holte. Das polierte Mahagoni schien im Abendlicht zu glühen. Die Messingbeschläge funkelten rot. Ich hasste diese Schönheit. Der Tod sollte nicht schön sein.

Der Sarg wurde in den Leichenwagen geladen, dann wurde unser Gepäck auf der Rückbank verstaut. Wir hatten nicht viel: Megs Rucksack (ein Freundschaftsgeschenk von Macros Militär-Manie), meinen Bogen, den Köcher und meine Ukulele sowie ein Camp-Modell und zwei Skizzenblöcke, die wir von Jason geerbt hatten.

Ich unterschrieb einige Formulare, nahm die Beileidsäußerungen des Bodenpersonals entgegen und schüttelte dann die Hand eines

sympathischen Bestatters, der mir die Schlüssel des Leichenwagens überreichte und sich entfernte.

Ich starrte die Schlüssel an, dann Meg McCaffrey, die einem Schwedischen Fisch den Kopf abnagte. Das Flugzeug war mit einem halben Dutzend Dosen dieser Weingummisüßigkeit beladen gewesen. Das hatte sich erledigt. Meg hatte dieses fischige Ökosystem im Alleingang an den Rand des Zusammenbruchs gebracht.

»Ich soll fahren?«, fragte ich. »Ist das ein Mietleichenwagen?«

Meg zuckte mit den Schultern. Während des Flugs hatte sie sich auf dem Sofa der Cessna ausgestreckt, deshalb lag ihre dunkle Pagenfrisur platt an der Seite ihres Kopfes an. Eine Spitze ihrer mit Strass besetzten Schmetterlingsbrille ragte aus den Haaren hervor wie die Flosse eines Disco Sharks.

Auch ihre restliche Aufmachung war wenig salonfähig: ausgetretene hohe Turnschuhe, fadenscheinige gelbe Leggings und ihr geliebtes grünes Kleid, das Percy Jacksons Mutter ihr geschenkt hatte. »Geliebt« hieß in diesem Fall, dass das Kleid so viele Schlachten erlebt hatte und so oft gewaschen und geflickt worden war, dass es nicht mehr wie ein Kleidungsstück aussah, sondern eher wie ein Luftballon, dem die Luft ausgegangen war. Um Megs Taille lag ihr persönliches Erkennungszeichen: ihr Gärtnergürtel mit den vielen Taschen, denn ohne den gehen die Kinder der Demeter niemals aus dem Haus.

»Ich habe keinen Führerschein«, sagte Meg, als brauchte ich eine Erinnerung daran, dass mein Leben derzeit unter der Kontrolle einer Zwölfjährigen stand. »Ich mach es mir auf dem Beifahrersitz gemütlich.«

»Gemütlich machen« klang etwas unpassend bei einem Leichenwagen, aber Meg lief auf die Beifahrerseite und stieg ein. Ich setzte mich hinter das Lenkrad. Bald hatten wir das Flughafengelände verlassen und fuhren in unserem gemieteten Trauerfahrzeug auf dem Freeway in Richtung Norden.

Ach, die Bucht von San Francisco ... Ich hatte dort glückliche Zeiten verlebt. Diese riesige, missgestaltete geografische Mulde war vollgestopft mit interessanten Menschen und Orten. Ich liebte die grüngoldenen Hügel, die vom Nebel verhüllte Küste, das leuchtende Flechtwerk aus Brücken und das irre Zickzack der Wohnviertel, die sich aneinanderpressen wie U-Bahn-Passagiere zur Hauptverkehrszeit.

In den 1950er-Jahren hatte ich mit Dizzy Gillespie im Fillmore gespielt. In den 60ern, während des »Summer of Love«, hatte ich im Golden Gate Park eine Session mit den Grateful Dead improvisiert (reizende Typen, aber waren diese fünfzehnminütigen Solos wirklich nötig?). In den 1980ern hing ich in Oakland mit Stan Burrell ab – übrigens auch bekannt als MC Hammer –, als er zum Pionier des Pop Rap wurde. Ich kann mich nicht rühmen, für Stans Musik verantwortlich zu sein, aber ich habe ihm gute Tipps für seine Outfits gegeben. Diese Fallschirmspringerhosen aus Goldlamé? Meine Idee. Gern geschehen, Fashionistas!

Der größte Teil der Bay Area um San Francisco weckte in mir gute Erinnerungen. Aber beim Fahren musste ich unwillkürlich nach Nordwesten blicken – nach Marin County und zum dunklen Gipfel des Mount Tamalpais. Wir Götter kennen diesen Berg als Othrys, Sitz der Titanen. Obwohl unsere uralten Feinde besiegt waren und ihr Palast zerstört worden war, konnte ich noch immer die böse Ausstrahlung dieses Ortes spüren – es war, als ob ein Magnet versuchte, das Eisen aus meinem jetzt sterblichen Blut zu ziehen.

Ich gab mir alle Mühe, dieses Gefühl abzuschütteln. Wir hatten wirklich andere Probleme. Außerdem waren wir unterwegs nach Camp Jupiter – befreundetes Territorium auf dieser Seite der Bucht. Ich hatte Meg als Unterstützung. Was sollte schon schiefgehen?

Der Nimitz-Freeway schlängelte sich vorbei an Lagerhallen und Hafenanlagen, Einkaufszentren und Reihen von zerfallenen Bungalows. Auf unserer Rechten sahen wir die Innenstadt von Oakland, die kleinen

Gruppen von Hochhäusern, die sich ihrem cooleren Nachbarn San Francisco am anderen Ufer der Bucht entgegenreckten, als ob sie verkünden wollten: *Wir sind Oakland! Uns gibt es auch!*

Meg ließ sich auf ihrem Sitz zurücksinken, legte ihre roten Turnschuhe auf das Armaturenbrett und öffnete das Fenster.

»Hier gefällt es mir«, erklärte sie.

»Wir sind gerade erst angekommen«, sagte ich. »Was gefällt dir denn? Die verlassenen Lagerhallen? Das Schild da von *Bo's Chicken 'n' Waffles*?«

»Die Natur.«

»Beton zählt als Natur?«

»Es gibt hier auch Bäume. Blühende Pflanzen. Feuchtigkeit in der Luft. Der Eukalyptus riecht gut. Das ist nicht wie ...«

Sie brauchte ihren Satz nicht zu beenden. Unser Aufenthalt in Südkalifornien war geprägt gewesen von sengenden Temperaturen, extremer Dürre und wütenden Waldbränden – und das alles verdankten wir dem magischen brennenden Labyrinth, das unter der Herrschaft von Caligula und seiner von Hass besessenen Zauberinnenbestie Medea stand. Die Gegend hier hatte keines dieser Probleme. Für den Moment jedenfalls nicht.

Wir hatten Medea getötet. Wir hatten das brennende Labyrinth gelöscht. Wir hatten die Erythräische Sibylle befreit und den Sterblichen und leidenden Naturgeistern von Südkalifornien Linderung gebracht.

Aber Caligula war noch immer äußerst lebendig. Er und seine Mitkaiser im Triumvirat wollten weiterhin alle Möglichkeiten zur Weissagung an sich reißen, wollten die Weltherrschaft antreten und die Zukunft in ihrem eigenen sadistischen Sinne gestalten. In diesem Moment war Caligulas Flotte aus tückischen Luxusjachten auf dem Weg nach San Francisco, um Camp Jupiter zu überfallen. Ich konnte mir kaum ausmalen, mit welcher Art von höllischer Vernichtung der Kaiser Oakland und *Bo's Chicken 'n' Waffles* überziehen würde.

Selbst, wenn wir es auf irgendeine Weise schafften, das Triumvirat zu besiegen, würde Delphi, das größte Orakel, noch immer der Herrschaft meiner alten Nemesis Python unterworfen sein. Ich hatte nicht die geringste Ahnung, wie ich ihn in meiner derzeitigen Gestalt als sechzehn Jahre alter Schwächling besiegen sollte.

Aber abgesehen davon war alles wunderbar. Der Eukalyptus roch gut.

Am nächsten Autobahnkreuz floss der Verkehr nicht mehr ganz so glatt. Offenbar war die Sitte, als Zeichen des Respekts Leichenwagen die Vorfahrt zu überlassen, bei kalifornischen Autofahrern nicht bekannt. Vielleicht rechneten sie sich aus, dass mindestens einer der Insassen schon tot war, weshalb wir es nicht so furchtbar eilig haben konnten.

Meg spielte an ihrem Fenster herum und hob und senkte die Glasscheibe. *Riii. Riii. Riii.*

»Du kennst den Weg zum Camp Jupiter?«, fragte sie.

»Natürlich.«

»Weil du das auch über Camp Half-Blood gesagt hast.«

»Da sind wir ja auch hingekommen. Ganz am Ende.«

»Erfroren und halb tot.«

»Schau mal, der Eingang zum Camp ist gleich da vorne.« Ich zeigte vage in Richtung der Oakland Hills. »Im Caldecott-Tunnel gibt es einen geheimen Durchgang oder so.«

»Oder so?«

»Na ja, ich bin noch nie mit dem Auto nach Camp Jupiter gefahren«, gab ich zu. »Meistens lasse ich mich in meinem prachtvollen Sonnenwagen vom Himmel herabsinken. Aber ich weiß, dass der Caldecott-Tunnel der Haupteingang ist. Da gibt es bestimmt ein Schild. Vielleicht auch eine Fahrspur *Nur für Halbgötter*.«

Meg sah mich über ihren Brillenrand hinweg an. »Du bist der blödeste Gott aller Zeiten.« Sie schloss ihr Fenster mit einem letzten *Rrii-SCHLOMP* – ein Geräusch, das mich unangenehm an ein Fallbeil erinnerte.

Wir bogen nach Westen auf den Highway 24 ab. Die Staus lösten sich auf, als die Hügel näher kamen. Die erhöhte Fahrbahn zog sich vorbei an Wohngegenden mit kurvenreichen Straßen und hohen Nadelbäumen, zwischen denen sich weiße Stuckhäuser an die Wände grasbewachsener Schluchten anklammerten.

Ein Straßenschild verhiess *CALDECOTT-TUNNEL 2 Meilen*. Das hätte mich eigentlich trösten müssen. Bald würden wir die Grenzen von Camp Jupiter hinter uns bringen und in ein schwer bewachtes, getarntes Tal gelangen, wo mich eine komplette römische Legion vor meinen Sorgen beschützen könnte, jedenfalls bis auf Weiteres.

Warum also benahmen sich die Haare in meinem Nacken wie zitternde Seewürmer?

Irgendetwas stimmte nicht. Mir dämmerte, dass die bangen Ahnungen, die mich seit unserer Landung quälten, nicht durch die ferne Bedrohung durch Caligula oder den alten Titanenstützpunkt auf dem Mount Tamalpais ausgelöst worden waren, sondern durch etwas Konkreteres ... etwas Böses, das näher kam.

Ich warf einen Blick in den Rückspiegel. Durch die dünnen Gardinen des Heckfensters sah ich nur Autos. Aber dann entdeckte ich in der polierten Oberfläche von Jasons Sargdeckel das Huschen eines Spiegelbildes, das von einer dunklen Gestalt draußen stammte – als ob soeben ein menschengroßes Wesen am Leichenwagen vorbeigeflogen wäre.

»Äh, Meg?« Ich versuchte, mit ruhiger Stimme zu sprechen. »Siehst du hinter uns etwas Ungewöhnliches?«

»Wieso denn ungewöhnlich?«

TUMP!

Der Leichenwagen geriet ins Schlingern, als ob wir von einem Lastwagen voller Metallschrott gestreift worden wären. Über mir zeigten sich in der gepolsterten Decke zwei fußförmige Eindrücke.

»Da ist etwas auf dem Dach gelandet«, folgerte Meg.

»Danke, Sherlock McCaffrey. Kannst du es entfernen?«

»Ich? Wie denn?«

Das war eine nervtötend berechtigte Frage. Meg konnte die Ringe an ihren Mittelfingern in grausame Goldschwerter verwandeln, aber wenn sie diese Schwerter in einem geschlossenen Raum herbeirief, wie dem Inneren eines Leichenwagens, würde sie a) nicht genug Platz haben, um sie zu benutzen, und b) möglicherweise mich und / oder sich selbst damit erledigen.

KRACK. KRACK. Die Fußabdrücke vertieften sich, als das Ding sein Gewicht ausbalancierte wie ein Surfer auf einem Brett. Es musste wahnsinnig schwer sein, wenn es so tief in einem Metaldach versank.

Ein Wimmern stieg in meiner Kehle auf. Meine Hände am Lenkrad zitterten. Ich wünschte mir Bogen und Köcher vom Rücksitz herbei, aber ich würde sie nicht benutzen können. *SWGAS, Schusswaffengebrauch am Steuer*, das geht gar nicht, Leute!

»Vielleicht könntest du das Fenster aufmachen«, sagte ich zu Meg.

»Beug dich raus und sag dem Ding, dass es abhauen soll.«

»Äh, nein.« (Götter, sie war so was von starrköpfig.) »Versuch doch mal, es abzuschütteln.«

Ehe ich ihr erklären konnte, dass das mit 100 Sachen auf einem Highway gar keine gute Idee wäre, hörte ich ein Geräusch wie das Öffnen einer Bierdose – dieses pneumatische Zischen von Luft durch Metall. Eine Kralle durchbohrte das Dach – eine verdreckte weiße Kralle von der Größe eines Bohrers. Dann noch eine. Und eine weitere. Und noch eine, bis das gepolsterte Dach mit zehn weißen Krallen gespickt war – wie die von zwei sehr großen Händen.

»Meg?«, wimmerte ich. »Könntest du ...«

Ich weiß nicht, wie ich den Satz beendet hätte. *Mich beschützen? Das Ding umbringen? Hinten nachsehen, ob ich noch eine saubere Unterhose habe?*

Ich wurde aufs Unhöflichste unterbrochen, weil die Kreatur jetzt unser Dach aufriss, als wären wir ein Geburtstagsgeschenk.

Durch das gezackte Loch starrte mich ein runzlicher, gespenstischer Humanoide an, dessen blauschwarze Haut glitzerte wie der Panzer einer Stubenfliege. Seine Augen waren trübe weiße Kugeln und von seinen gebleckten Zähnen troff der Geifer. Um seinen Körper flatterte ein Lendenschurz aus speckigen schwarzen Federn. Er stank ärger als jeder Abfallcontainer – und ihr könnt mir glauben, ich bin schon in einige gefallen.

»FRESSEN!«, heulte die Kreatur.

»Bring es um!«, brüllte ich Meg an.

»Dreh ab!«, gab sie zurück.

Eine der vielen gemeinen Folgen der Tatsache, dass ich in meinen jämmerlichen sterblichen Körper eingesperrt war: Ich war Meg McCaffreys Diener. Ich musste ihren direkten Befehlen gehorchen. Als sie also schrie »Dreh ab«, riss ich das Lenkrad nach rechts. Der Leichenwagen reagierte aufs Schönste. Er schoss über drei Fahrspuren, brettete durch die Leitplanke und stürzte in den Canyon unter uns.

2

*Ey, Typ, das ist doof
Der Typ frisst meinen Typen
Das ist doch mein Typ*

Fliegende Autos finde ich gut. Es ist mir aber lieber, wenn der Wagen wirklich fliegen kann.

Als der Leichenwagen kurz der Schwerkraft trotzte, konnte ich für den Bruchteil einer Sekunde die Landschaft unter uns bewundern – einen lieblichen kleinen See mit Eukalyptusbäumen und Wanderwegen am Ufer und einem Strand auf der gegenüberliegenden Seite, wo eine Gruppe von abendlichen Picknickern es sich auf Wolldecken gemütlich gemacht hatte.

Ach wie schön, dachte ein kleiner Teil meines Gehirns. Da landen wir vielleicht wenigstens im Wasser.

Dann fielen wir – nicht auf den See zu, sondern auf die Bäume.

Ein Geräusch wie Luciano Pavarottis hohes C in *Don Giovanni* entschlüpfte meiner Kehle. Meine Hände umklammerten ganz von selbst das Lenkrad.

Als wir in die Eukalyptusbäume stürzten, verschwand der Ghul von unserem Dach – fast, als ob die Äste ihn ganz bewusst weggewischt hätten. Andere Äste schienen sich um den Leichenwagen zu schlingen, unseren Sturz zu verlangsamen, uns von einem nach Hustenbonbons riechenden Ast zum anderen weiterzureichen, bis wir mit einem dumpfen Geräusch mit allen vier Rädern auf dem Boden aufkamen. Die Airbags bliesen sich

auf und pressten meinen Kopf gegen die Nackenstütze – zu spät, um irgendwie nützlich zu sein.

Gelbe Amöben tanzten vor meinen Augen. Blutgeschmack brannte mir im Hals. Ich suchte nach dem Türgriff, quetschte mich zwischen Airbag und Sitz hinaus und taumelte in ein Bett aus kühlem weichen Gras.

»Blerg«, sagte ich.

Ich hörte Meg irgendwo in meiner Nähe würgen. Das bedeutete immerhin, dass sie noch lebte. Einige Meter links von mir leckten Wellen am Seeufer. Direkt über mir, im Wipfel des höchsten Eukalyptusbaumes, fauchte und zappelte unser blauschwarzer Freund, der Ghul, in einem Käfig aus Zweigen.

Mühsam setzte ich mich auf. Meine Nase tat weh und meine Nebenhöhlen fühlten sich so an, als wären sie mit Menthol vollgestopft. »Meg?«

Stolpernd kam sie hinter dem Leichenwagen zum Vorschein. Um ihre Augen formten sich blau angelaufene Ringe, die sie wohl dem Beifahrer-Airbag zu verdanken hatte. Ihre Brille war heil, hing ihr aber schief auf der Nase. »Ziemlich beschissenes Lenkmanöver.«

»Oh, Götter!«, protestierte ich. »Das war dein eigener Befehl!«

Dann stutzte ich. »Warte. Warum sind wir überhaupt am Leben? Warst du das mit den Ästen?«

»Blitzmerker.« Sie machte eine schnelle Handbewegung und ihre Goldschwerter erschienen wie aus dem Nichts. Meg benutzte sie wie Skistöcke, um sich darauf abzustützen. »Lange können sie das Monster nicht mehr halten. Mach dich bereit.«

»Was?«, quiekte ich. »Warte. Ich bin kein bisschen bereit!«

Ich zog mich an der Fahrertür hoch.

Auf der anderen Seite des Sees waren die Picknicker von ihren Decken aufgesprungen. Anscheinend fanden sie einen vom Himmel fallenden Leichenwagen durchaus bemerkenswert.

Ich sah etwas verschwommen, aber irgendwas an der Gruppe kam mir seltsam vor. Trug eine von ihnen eine Rüstung? Und hatte ein anderer Ziegenbeine?

Selbst wenn sie uns freundlich gesinnt waren, sie waren zu weit entfernt, um uns irgendwie helfen zu können.

Ich humpelte zum Leichenwagen und riss die hintere Tür auf. Jasons Sarg stand sicher und geborgen auf der Ladefläche. Ich schnappte mir Bogen und Köcher. Meine Ukulele war irgendwo unter den aufgeblasenen Airbags verschwunden. Ich würde ohne sie klarkommen müssen.

Über mir heulte die Kreatur und schlug in ihrem Käfig aus Zweigen wild um sich.

Meg stolperte. Ihre Stirn war von Schweißperlen bedeckt.

Dann hatte der Ghul sich aus dem Käfig befreit und ließ sich fallen; er landete nur wenige Meter von mir entfernt. Ich hatte kurz die Hoffnung, dass er sich dabei die Beine gebrochen hätte, aber so viel Glück hatten wir nicht. Er machte einige Schritte, wobei seine Füße nasse Krater ins Gras schlugen, dann richtete er sich auf und bleckte seine spitzen weißen Zähne, die aussahen wie auf dem Kopf stehende Zaunspitzen.

»TÖTEN UND FRESSEN!«, schrie er.

Was für eine wunderschöne Singstimme. Dieser Ghul hätte bei jeder norwegischen Death-Metal-Band den Frontmann machen können.

»Warte!« Meine Stimme klang schrill. »Ich – ich kenne dich!« Ich richtete den Finger auf ihn, als ob das meine Erinnerung in Gang bringen könnte. Der Bogen, den ich in der anderen Hand hielt, bebte. Die Pfeile klapperten im Köcher. »W-warte, gleich weiß ich's wieder!«

Der Ghul zögerte. Ich war immer schon überzeugt davon, dass fühlende Wesen gern wiedererkannt werden. Ob wir Götter, Menschen oder sabbernde Ghule in Lendenschurzen aus Geierfedern sind – wir freuen uns einfach, wenn andere wissen, wer wir sind, wenn sie unsere Namen nennen, wenn sie unsere Existenz zur Kenntnis nehmen.

Natürlich versuchte ich nur, Zeit zu schinden. Ich hoffte, Meg würde wieder zu Atem kommen, sich auf die Kreatur stürzen und sie in stinkende Ghul-Pappardelle zerlegen. Im Moment schien sie ihre Schwerter aber nur als Krücken einsetzen zu können. Bestimmt war es ermüdend, riesige Bäume herumzukommandieren, aber ehrlich, hätte sie nicht mit ihrem Schwächeanfall warten können, bis sie Geierwindel umgelegt hatte?

Moment. Geierwindel? Ich sah mir den Ghul genauer an: seine seltsam gefleckte blauschwarze Haut, seine milchigen Augen, seinen übergroßen Mund und seine winzigen Nasenschlitze. Er stank wie fauliges Fleisch. Er trug die Federn eines Aasfressers ...

»Ich kenne dich wirklich«, sagte ich, denn jetzt kam mir die Erkenntnis. »Du bist ein *Eurynomos*.«

Versucht mal, »Du bist ein Eurynomos« zu sagen, wenn eure Zunge bleischwer ist, euer Körper vor Angst bebt und euch vor wenigen Minuten der Airbag eines Leichenwagens eine gesammelt hat.

Der Ghul verzog den Mund. Silbrige Speichelfäden lösten sich von seinen Lippen. »JA! FRESSEN KENNT MEINEN NAMEN!«

»A-aber du bist ein Leichenfresser!«, protestierte ich. »Du müsstest in der Unterwelt sein und für Hades arbeiten!«

Der Ghul legte den Kopf schräg, wie in dem Versuch, sich an die Wörter *Unterwelt* und *Hades* zu erinnern. Sie schienen ihm nicht so gut zu gefallen wie TÖTEN und FRESSEN.

»HADES GIBT MIR ALTE TOTE!«, brüllte er. »DER HERR GIBT MIR FRISCHE!«

»Der Herr?«

»DER HERR!«

Ich wünschte wirklich, Geierwindel würde nicht so schrecklich brüllen. Er hatte keine sichtbaren Ohren, vielleicht war seine Geräuschkontrolle nicht so toll. Oder er wollte seinen widerlichen Speichel so weiträumig verteilen wie möglich.

»Wenn du Caligula meinst«, sagte ich vorsichtig, »dann hat er dir sicher jede Menge Versprechungen gemacht, aber ich kann dir sagen, Caligula ist nicht ...«

»HA! BLÖDMANN! CALIGULA IST NICHT DER HERR!«

»Nicht der Herr?«

»NICHT DER HERR!«

»MEG!«, brüllte ich. Uäh. Jetzt fing ich auch schon damit an.

»Ja?«, keuchte Meg. Sie sah wütend und kriegerisch aus, wie sie da auf ihren Schwertkrücken gehumpelt kam. »Warte. Bin gleich da.«

Es war klar, dass sie bei diesem Kampf nicht die Führung übernehmen würde. Wenn ich Geierwindel in ihre Nähe ließe, würde er sie umbringen, und diese Vorstellung fand ich zu 95 Prozent inakzeptabel.

»Eurynomos«, sagte ich. »Wer immer dein Herr sein mag, heute wirst du niemanden töten und fressen.«

Ich schüttelte einen Pfeil aus meinem Köcher, legte ihn an die Bogensehne und zielte, wie ich es schon tausendmal getan hatte. Aber diesmal war es nicht ganz so beeindruckend, da meine Hände zitterten und meine Knie unter mir nachzugeben drohten.

Warum zittern Sterbliche eigentlich, wenn sie Angst haben? Das kommt mir total kontraproduktiv vor. Wenn ich die Menschen erschaffen hätte, hätte ich ihnen für ihre Augenblicke des Entsetzens stahlharte Entschlossenheit und übermenschliche Kraft gegeben.

Der Ghul fauchte und spritzte mit Spucke um sich.

»BALD WERDEN SICH DIE HEERE DES HERRN WIEDER ERHEBEN!«, brüllte er. »WIR WERDEN DIE AUFGABE ERFÜLLEN! ICH WERDE DEM FRESSEN DAS FLEISCH BIS AUF DIE KNOCHEN ABZIEHEN UND DAS FRESSEN WIRD ZU UNS KOMMEN!«

Das Fressen wird zu uns kommen? Mein Magen erlebte einen plötzlichen Druckverlust. Mir fiel ein, warum Hades diese Eurynomoi so geliebt hatte. Schon der leichteste Kratzer ihrer Krallen löste bei Menschen eine Art

Schwindsucht aus. Und wenn diese Sterblichen dann starben, erstanden sie als das, was die Griechen *Wrykólakas* nannten, wieder auf – oder, in Fernsehsprech, als Zombies.

Und das war noch nicht das Schlimmste. Wenn es einem Eurynomos gelang, das Fleisch eines Leichnams bis auf die Knochen zu verschlingen, dann lebte das Skelett als die brutalste, härteste Art von untotem Krieger weiter. Viele von ihnen dienten als Elitegarde des Hades, und das war ein Job, auf den ich mich wirklich nicht bewerben wollte.

»Meg!« Ich hielt meinen Pfeil noch immer auf die Brust des Ghuls gerichtet. »Zurück. Lass dich von diesem Ding nicht kratzen!«

»Aber ...«

»Bitte!«, flehte ich. »Glaub mir! Dieses eine Mal!«

Geierwindel knurrte: »FRESSEN REDET ZU VIEL! HUNGER!«

Er ging auf mich los.

Ich schoss.

Der Pfeil traf sein Ziel – mitten auf der Brust des Ghuls –, prallte dann aber ab wie ein Gummihammer von einer Metallplatte. Wenigstens hatte die Spitze aus Himmlischer Bronze wehgetan. Der Ghul wimmerte und erstarrte, während auf seiner Brust eine dampfende, pochende Wunde erschien. Aber das Monster war noch immer ungeheuer lebendig. Vielleicht würde ich wirklichen Schaden anrichten, wenn ich zwanzig oder dreißig Pfeile auf genau dieselbe Stelle abgeben könnte.

Mit zitternden Händen legte ich einen weiteren Pfeil an. »D-das war nur eine Warnung«, log ich. »Der nächste ist tödlich.«

Geierwindel stieß ein kehliges Gurgeln aus. Ich hoffte, dass es ein verspätetes Todesröcheln war. Dann begriff ich, dass er nur gelacht hatte. »SOLL ICH ERST WAS ANDERES FRESSEN? DICH ALS NACHTISCH AUFBEWAHREN?«

Er fuhr seine Krallen aus und zeigte auf den Leichenwagen.

Ich begriff nicht, weigerte mich zu begreifen. Wollte er die Airbags verzehren? Die Polster?

Meg verstand schneller als ich. Sie schrie vor Wut auf.

Die Kreatur war ein Totenzehrer. Wir fuhren einen Leichenwagen.

»NEIN!«, brüllte Meg. »Lass ihn in Ruhe!«

Sie stolperte vorwärts und hob ihre Schwerter, aber in diesem Zustand konnte sie es mit dem Ghul nicht aufnehmen. Ich schob sie zur Seite, stellte mich zwischen sie und die Kreatur und gab einen Pfeil nach dem anderen ab.

Sie wurden von der blauschwarzen Haut der Kreatur zurückgeworfen und hinterließen lediglich dampfende, irritierend untödliche Wunden. Geierwindel stolperte auf mich zu, fauchte vor Schmerz und sein Körper zitterte bei jedem Treffer.

Er war noch anderthalb Meter von mir entfernt.

Dann einen halben Meter, die Krallen ausgefahren, um mein Gesicht zu zerfleischen.

Irgendwo hinter mir schrie eine weibliche Stimme: »HE!«

Das Geräusch lenkte Geierwindel gerade lange genug ab, damit ich mutig auf meinen Allerwertesten fallen konnte. Ich ging vor den Ghulkrallen in Deckung.

Geierwindel blinzelte, verwirrt von dem neuen Publikum. Ungefähr drei Meter von uns entfernt versuchte eine bunt gewürfelte Mischung von Faunen und Dryaden, insgesamt vielleicht ein Dutzend, sich allesamt hinter einer einzigen schlaksigen, rosahaarigen jungen Frau in römischer Legionärsrüstung zu verstecken.

Das Mädchen machte sich an irgendeiner Art von Schusswaffe zu schaffen. Ach du meine Güte. Eine *Manuballista*. Eine schwere römische Armbrust. Diese Dinger waren grauenhaft langsam, von durchschlagender Wirkung und für ihre Unzuverlässigkeit bekannt. Der Bolzen schien zu

klemmen. Die Legionärin riss am Griff und ihre Hände zitterten so schlimm wie meine.

Im Gras auf meiner Linken stöhnte Meg und versuchte, wieder auf die Beine zu kommen. »Du hast mich *geschubst!*«, beschwerte sie sich, womit sie zweifellos sagen wollte: *Danke, Apollo, dass du mir das Leben gerettet hast.*

Das Mädchen mit den rosa Haaren hob die Manuballista. Mit ihren langen, staksigen Beinen erinnerte sie mich an ein Giraffenbaby. »W-weg von den beiden«, befahl sie dem Ghul.

Geierwindel antwortete mit seinem typischen Fauchen und Sabbern. »MEHR FRESSEN! IHR KOMMT ALLE ZU DEN TOTEN DES KÖNIGS!«

»Meine Fresse!« Einer der Faune kratzte sich nervös unter seinem T-Shirt mit dem Aufdruck »Volksrepublik Berkeley« den Bauch. »Das ist nicht cool.«

»Nicht cool«, echoten mehrere von seinen Freunden.

»DU KANNST MICH NICHT AUFHALTEN, RÖMERIN!«, fauchte der Ghul. »ICH HABE SCHON DAS FLEISCH DEINER KAMERADEN GEKOSTET! BEIM BLUTMOND WIRST DU DICH ZU IHNEN GESELLEN ...«

TWUNK!

Ein Armbrustbolzen aus Kaiserlichem Gold steckte in dem Krater auf Geierwindels Brust. Die milchigen Augen des Ghuls weiteten sich vor Überraschung. Die römische Legionärin sah ebenso verdutzt aus.

»Meine Fresse, du hast ihn getroffen«, sagte einer der Faune, als ob sein Feingefühl dadurch verletzt wäre.

Der Ghul zerfiel zu Staub und Geierfedern. Der Bolzen fiel klirrend zu Boden.

Meg humpelte zu mir. »Siehst du? So wird so was umgebracht.«

»Ach, halt die Klappe«, murmelte ich.

Wir sahen uns unsere Retterin näher an.

Das rosahaarige Mädchen betrachtete stirnrunzelnd den Staubhaufen und ihr Kinn zitterte, als ob sie mit den Tränen kämpfte. Sie murmelte:

»Wie ich diese Dinger hasse!«

»D-du kennst die schon?«, fragte ich.

Sie machte ein Gesicht, als wäre diese Frage eine Beleidigung.

Ein Faun versetzte ihr einen Rippenstoß. »Lavinia, meine Fresse, frag mal, was das für Leute sind.«

»Äh, richtig.« Lavinia räusperte sich. »Wer seid ihr?«

Ich kam mühsam auf die Füße und versuchte, ein wenig Haltung zurückzugewinnen. »Ich bin Apollo. Das ist Meg. Danke, dass du uns gerettet hast.«

Lavinia starrte mich an. »Apollo, wie in ...«

»Das ist eine lange Geschichte. Wir wollen den Leichnam unseres Freundes Jason Grace zur Totenfeier nach Camp Jupiter bringen. Kannst du uns helfen?«

Lavinia klappte das Kinn herunter. »Jason Grace ... ist tot?«

Ehe ich antworten konnte, ertönte irgendwo auf der anderen Seite des Highways ein entsetzliches Wutgeheul.

»Äh, Leute«, sagte ein Faun. »Jagen diese ghulischen Dinger nicht normalerweise in Paaren?«

Lavinia schluckte. »Ja. Wir bringen euch lieber jetzt ins Camp. Dann können wir darüber reden«, sie zeigte unsicher auf den Leichenwagen, »wer tot ist und warum.«

3

Kaugummi kauen

Und mit einem Sarg rennen

Geht nicht. Euer Pech

Wie viele Naturgeister sind nötig, um einen Sarg zu tragen?

Die Antwort bleibt im Dunkeln, denn alle Dryaden und Faune verschwanden sofort in den Bäumen, als ihnen aufging, dass hier von Arbeit die Rede war. Der letzte Faun hätte uns ebenfalls im Stich gelassen, aber Lavinia packte sein Handgelenk.

»Oh nein, das tust du nicht, Don.«

Hinter seinen runden, in allen Regenbogenfarben getönten Brillengläsern zeigten die Augen von Don dem Faun pure Panik. Sein Ziegenbart zuckte – ein Tic, der in mir Sehnsucht nach Grover dem Satyrn erweckte.

(Faune und Satyrn sind mehr oder weniger das Gleiche, falls ihr das wissen wolltet. Faune sind einfach die römische Version, und sie können nicht so gut ... äh ... sie können eigentlich gar nichts.)

»He, ich würde ja gern helfen«, sagte Don, »mir ist nur gerade ein Termin eingefallen ...«

»Faune haben keine Termine«, sagte Lavinia.

»Ich habe mein Auto in der zweiten Reihe geparkt ...«

»Du hast kein Auto.«

»Ich muss meinen Hund füttern ...«

»Hör auf!«, fauchte Lavinia. »Du schuldest mir einen Gefallen!«

»Okay, okay.« Don riss sich los und rieb mit beleidigter Miene sein Handgelenk. »Hör mal, nur weil ich gesagt habe, dass Gifteiche vielleicht zum Picknick kommt, ist das noch lange kein, du weißt schon, kein Versprechen.«

Lavinias Gesicht färbte sich terrakottarot. »Das habe ich nicht gemeint! Ich habe dich in solchen Situationen schon ungefähr tausendmal gedeckt. Und jetzt musst du mir hierbei helfen!«

Sie zeigte vage auf mich, den Leichenwagen, die Welt im Allgemeinen. Ich fragte mich, ob Lavinia neu im Camp Jupiter war. Sie schien sich in ihrer Legionärinnenrüstung gar nicht wohlfühlen. Immer wieder zuckte sie mit den Schultern, krümmte die Knie, zupfte an dem silbernen Davidstern, der als Anhänger um ihren langen schlanken Hals hing. Ihre sanften braunen Augen und das rosa Haarbüschel verstärkten meinen ersten Eindruck von ihr noch – sie wirkte wie ein Giraffenbaby, das zum ersten Mal von seiner Mutter wegwackelte und jetzt die Savanne musterte und dabei zu denken schien: *Was mache ich hier bloß?*

Meg stolperte neben mich. Sie hielt sich an meinem Köcher fest und hätte mich dabei mit dem Riemen fast erwürgt. »Wer ist Gifteiche?«

»Meg«, tadelte ich. »Das geht dich nichts an. Aber wenn ich raten müsste, würde ich sagen, Gifteiche ist eine Dryade, für die Lavinia sich interessiert, so, wie du dich in Palm Springs für Joshua interessiert hast.«

Meg blaffte: »Ich habe mich nicht ...«

Lavinia rief gleichzeitig: »Ich interessiere mich nicht ...«

Beide Mädchen verstummten und musterten einander stirnrunzelnd.

»Aber«, sagte Meg, »ist Gifteiche nicht ... äh ... giftig?«

Lavinia hob die Hände zum Himmel, als wolle sie sagen *nicht schon wieder diese Frage*. »Gifteiche ist wunderbar! Was nicht heißt, dass ich mit ihr zusammen bin ...«

Don schnaubte: »Ja, ja. Alles klar.«

Lavinias Blicke schossen Armbrustbolzen auf den Faun ab. »Aber ich würde es mir überlegen – wenn die Chemie stimmt oder so. Weshalb ich mich von meiner Wache zu diesem Picknick geschlichen habe, als Don mir versichert hat ...«

»Schon gut, schon gut!« Don lachte nervös. »Sollten wir diese Leute nicht ins Camp bringen? Was ist mit dem Leichenwagen? Fährt der noch?«

Ich nehme alles zurück zu dem Thema, dass Faune Nichtskönner sind. Das Thema wechseln konnte Don wirklich gut.

Bei genauerem Hinsehen ging mir auf, wie schwer der Leichenwagen beschädigt war. Abgesehen von etlichen nach Eukalyptus riechenden Beulen und Kratzern war das Vorderende voll durch die Leitplanke gekracht. Es sah aus wie das Akkordeon von Flaco Jiménez, nachdem ich es mit einem Baseballschläger bearbeitet hatte. (Tut mir leid, Flaco, aber du hast so gut gespielt, dass ich neidisch wurde, und da musste das Akkordeon sterben.)

»Wir können den Sarg tragen«, schlug Lavinia vor. »Zu viert.«

Ein weiterer wütender Schrei zerriss die Abendluft. Er klang jetzt näher – er kam irgendwo von der Nordseite des Highways.

»Das schaffen wir nie im Leben«, sagte ich. »Wir können nicht den ganzen Weg zum Caldecott-Tunnel hochklettern.«

»Es gibt einen anderen Weg«, sagte Lavinia. »Geheimgang zum Camp. Viel näher.«

»Näher find ich gut«, sagte Meg.

»Es ist nur so«, sagte Lavinia, »ich muss jetzt eigentlich gerade Streife gehen. Meine Wache ist aber bald zu Ende. Ich bin nicht sicher, wie lange meine Partnerin mich noch decken kann. Wenn wir ins Camp kommen, lasst *mich* erzählen, wo und wie wir uns begegnet sind.«

Don machte ein besorgtes Gesicht. »Wenn irgendwer herausfindet, dass Lavinia wieder blaugemacht hat ...«

»Wieder?«, fragte ich.

»Halt die Klappe, Don«, sagte Lavinia.

Einerseits kamen Lavinias Probleme mir im Vergleich zu unseren belanglos vor, nämlich, zu sterben und von einem Ghul gefressen zu werden. Andererseits wusste ich, dass die Strafen bei den römischen Legionen hart sein konnten. Oft waren dabei Peitschen, Ketten und wütende lebende Tiere mit im Spiel, so wie bei einem Ozzy-Osbourne-Konzert um 1980.

»Du musst diese Gifteiche wirklich gernhaben«, stellte ich fest.

Lavinia grunzte. Sie hob ihren Manuballista-Bolzen auf und drohte mir damit. »Ich helfe euch, ihr helft mir. Das ist der Deal.«

Meg nahm mir quasi das Wort aus dem Mund: »Abgemacht. Wie schnell können wir mit einem Sarg laufen?«

Nicht sehr schnell, wie sich herausstellte.

Nachdem wir unsere restlichen Sachen aus dem Leichenwagen geholt hatten, übernahmen Meg und ich das hintere Ende von Jasons Sarg. Lavinia und Don packten vorn an. Wir liefen in ungeschicktem Sargträgertrab am Ufer entlang und ich schaute nervös zu den Baumwipfeln hoch, in der Hoffnung, dass keine weiteren Ghule vom Himmel regnen würden.

Lavinia versicherte, dass sich der geheime Eingang direkt am gegenüberliegenden Ufer befand. Das Problem war, dass er sich eben am gegenüberliegenden Ufer befand, und da wir nicht auf dem Wasser sargtragen konnten, mussten wir Jasons Sarg ungefähr eine Viertelmeile am Ufer entlangschleppen.

»Ach, sei still«, sagte Lavinia, als ich mich beklagte. »Wir sind auch vom Strand hergerannt, um euch zu helfen. Das Mindeste, was ihr tun könnt, ist, mit uns zurückzulaufen.«

»Schon«, sagte ich. »Aber dieser Sarg ist echt schwer.«

»Das seh ich auch so«, sagte Don zustimmend.

Lavinia schnaubte. »Ihr solltet mal versuchen, in voller Legionärsausrüstung zwanzig Meilen zu marschieren.«

»Nein, danke«, murmelte ich.

Meg sagte nichts. Obwohl sie bleich aussah und schwer atmete, trug sie ihre Seite des Sarges, ohne zu klagen – vermutlich nur, um mir ein schlechtes Gewissen zu machen.

Endlich erreichten wir den Picknickstrand. Ein Schild am Ende des Uferpfades verkündete:

TEMESCAL-SEE

BADEN AUF EIGENE GEFAHR

Typisch Sterbliche: Vor dem Ertrinken warnen, aber nicht vor fleischfressenden Ghulen!

Lavinia führte uns zu einem kleinen Steingebäude, das Toiletten und Umkleieräume enthielt. In der Rückwand, halb versteckt hinter Blaubeersträuchern, sah ich eine unscheinbare Metalltür, die Lavinia mit einem Tritt öffnete. Dahinter führte ein Betontunnel hinab in die Dunkelheit.

»Ich vermute, den Sterblichen ist das hier unbekannt«, riet ich.

Don kicherte. »Nö, die halten das für einen Generatorenraum oder so was. Auch die meisten Legionäre wissen nichts davon. Nur die coolen, wie Lavinia.«

»Du musst trotzdem weiter helfen, Don«, sagte Lavinia. »Lasst uns den Sarg mal für einen Moment abstellen.«

Ich sprach ein stummes Dankgebet. Meine Schultern schmerzten und mein Rücken war nass vor Schweiß. Ich musste daran denken, wie Hera mich gezwungen hatte, einen Thron aus massivem Gold kreuz und quer durch ihr olympisches Wohnzimmer zu schleppen, bis sie endlich die richtige Stelle gefunden hatte. Uäh, diese Göttin!

Lavinia zog ein Kaugummipäckchen aus der Tasche ihrer Jeans. Sie stopfte sich drei Stück in den Mund und hielt es dann mir und Meg hin.

»Nein, danke«, sagte ich.

»Gerne«, sagte Meg.

»Gerne!«, sagte Don.

Lavinia zog ihm die Packung weg. »Don, du weißt, dass du kein Kaugummi verträgst. Beim letzten Mal hast du tagelang das Klo umarmt.«

Don machte einen Schmollmund. »Aber es schmeckt so gut.«

Lavinia spähte in den Tunnel und ihre Kiefer bearbeiteten in wütendem Tempo das Kaugummi. »Es ist zu eng, um zu viert den Sarg zu tragen. Ich gehe voran. Don, du und Apollo«, sie runzelte die Stirn, als ob sie noch immer nicht glauben könnte, dass ich wirklich so hieß, »nimmt jeder ein Ende.«

»Nur wir zwei?«, fragte ich entsetzt.

»Meine Rede!«, sagte Don zustimmend.

»Tragt ihn einfach wie ein Sofa«, sagt Lavinia, als ob mir das irgendwie weiterhalf. »Und du – wie heißt du doch noch gleich? Peg?«

»Meg«, sagte Meg.

»Hast du irgendwas, was du nicht unbedingt brauchst?«, fragte Lavinia. »Wie ... wie dieses Modell, das du da unter dem Arm hast – ist das für ein Schulprojekt?«

Meg war offenbar unbeschreiblich müde, denn sie wurde nicht wütend und haute Lavinia auch keine rein oder ließ ihr Geranien aus den Ohren wachsen. Sie drehte sich nur zur Seite und beschützte Jasons Schaubild mit ihrem Leib. »Nein. Das hier ist wichtig.«

»Okay.« Lavinia kratzte sich an einer Augenbraue, die wie ihre Haare zuckergussrosa war. »Dann bleib einfach hinter uns, zur Deckung. Diese Tür kann nicht abgeschlossen werden, was bedeutet ...«

Wie aufs Stichwort ertönte vom Seeufer das bisher lauteste Geheul, voller Wut, als ob der Ghul den Staub und die Geierwindel seines

gefallenen Gefährten entdeckt hätte.

»Gehen wir«, sagte Lavinia.

Ich fing an, meinen Eindruck von unserer rosahaarigen Freundin zu revidieren. Für ein wackliges Giraffenbaby konnte sie ganz schön energisch sein.

Wir stiegen im Gänsemarsch in den Tunnel hinab; ich trug das hintere Ende des Sargs und Don das vordere.

Lavinias Kaugummi parfümierte die abgestandene Luft, deshalb roch der Tunnel nun wie schimmelige Zuckerwatte. Immer, wenn Lavinia und Meg eine Blase platzen ließen, zuckte ich zusammen. Bald taten meine Finger weh, weil der Sarg so schwer war.

»Ist es noch weit?«, fragte ich.

»Wir sind doch gerade erst losgegangen«, sagte Lavinia.

»Also ... nicht mehr weit?«

»Vielleicht eine Viertelmeile.«

Ich versuchte, ein Grunzen mannhafter Ausdauer zustande zu bringen. Heraus kam eher eine Art Schniefen.

»Leute«, sagte Meg hinter mir, »wir müssen schneller gehen.«

»Hast du etwas gesehen?«, fragte Don.

»Noch nicht«, sagte Meg. »Nur so ein Gefühl.«

Gefühle. Die hasste ich.

Unsere Waffen waren die einzigen Lichtquellen. Die goldenen Beschläge der Manuballista, die über Lavinias Rücken hing, zeichneten einen gespenstischen Glorienschein um ihre rosa Haare. Das Leuchten von Megs Schwertern warf unsere verlängerten Schatten an die Wände, sodass wir das Gefühl hatten, durch eine gespenstische Menschenmenge zu wandern. Immer, wenn Don sich umschaute, schienen seine regenbogenfarbenen Brillengläser in der Dunkelheit zu schwimmen wie Öl auf Wasser.